Was tut die Post?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was tut die Post?

Die ebenso nächstliegende wie nachträgerische Antwort wäre natürlich: aufschlagen! Auch wenn das grosse Geheul, das bei der letzten «Portoanpassung» durch den angekränkelten Schweizer Wald ging, nun doch langsam verrauscht ist.

Aber im Ernst: Was tut die Post? Was macht sie mit dem Brief, den wir emsig geschrieben und umgehend in den nächsten gelben Briefkasten geworfen haben?

Also zuerst muss auch sie zu dem Briefkasten kommen und das Couvert wieder herausnehmen. Dann wird der Brief genau angeschaut, ob eine lesbare Adresse und die richtige Frankatur darauf sei. Wenn ja, wird die Marke abgestempelt und der Brief einem Sack in der richtigen Richtung anvertraut. Dort angekommen, muss der Brief wieder herausgenommen werden. Noch einmal wird geprüft, ob die Marke richtig gestempelt (also nicht etwa ein zweites Mal zu gebrauchen) ist. Auf der Adresse wird nachgeschaut, welcher Briefträger den Brief zu bekommen hat. Wenn es der richtige ist, wird er nicht lugg lassen, bis er das richtige Haus mit dem ganz bestimmten Kasten gefunden hat, worein er den Brief pflichtgemäss stecken muss. Dort wird ihn der berechtigte Empfänger alsbald herausnehmen und in aller Ruhe lesen können, so oft er will.

Das also tut die Post, Brief um Brief, Tag für Tag. Und alles immer noch für ein halbes Fränkli! *pin*

Herr Müller!

HANSPETER WYSS

«Dem Huber möchte ich nicht begegnen. Vor einem halben Jahr habe ich ihn auf der Strasse angetroffen und gebeten, mir dreitausend Franken zu leihen ...»
«Er hat sie dir verweigert, der rücksichtslose Kerl?»
«Nein, eben, er hat sie mir gegeben.»

Im Restaurant. Der Gast sitzt vor seinem Teller und weint.
«Warum weinen Sie?» fragt der Wirt erschrocken.
«Ich weine, weil für ein so winziges Stückchen Fleisch ein ganz grosses Rind sterben musste!»

Der sparsame Wirt vorwurfsvoll zu einem Gast: «Sie können meinetwegen unsere Zahnstocher auf den Boden werfen, Sie können sich damit die Ohren kratzen, Sie können sich die Fingernägel putzen. Aber zerbrechen dürfen Sie sie nicht!»

Touren

Bergtouren ohne Führer sind sehr gefährlich, nur der Bergführer kennt die Strecke und ihre Gefahren. Auto-Touren in die Zürcher Innenstadt sind ohne wegkundigen Führer ebenfalls sehr riskant. Was der Bergführer in den Alpen, ist der Taxifahrer in der Stadt. Er kennt Weg und Steg und findet auch komplizierteste Adressen, sogar den Weg zu einem prachtvollen Orientteppich, der natürlich zu Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich führt!

Kürzestgeschichte

Die Methode

Bei jeder Mahlzeit weigert sich das Kind, den Kinderteller leer zu essen. Nun gibt man ihm einen grossen Teller mit derselben Menge und bemerkt dazu: «Das muss für dich reichen!» Doch für das Kind ist es diesmal zu wenig, und es verlangt nach mehr. *Heinrich Wiesner*